**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 97 (1971)
**Heft:** 16

**Rubrik:** Der Schallplatten-Tip

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 27.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

das Verständnis für die Jugend, das ist viel populärer.

Aber da artikuliert sich für mich nun die Unruhe mit umgekehrten Vorzeichen, die Unruhe der Ruhe, die Unordnung der Ordnung.

Jeden, der die Polizei für überflüssig hält, bezichtige ich hiermit unrealistischer Dummheit.

Natürlich: von den meisten wird die Polizei nur so lange als Uebel bezeichnet, bis er nicht ihrer Hilfe oder Unterstützung bedarf.

Wie dankenswert ist das Erscheinen eines Uniformierten, wenn ein Löli von links meinen Wagen demolierte.

Wie fein, wenn sich ein Müller zwölf schützend vor meine Frau stellt, die von Besoffenen belästigt wird.

Wie selbstverständlich, daß eine Streife schon drei Minuten vor einem Einbruch am Tatort aufkreuzt.

Daß diese Leute aber unter Bedingungen arbeiten müssen, die jeder Beschreibung spotten, daß Kündigungen das Korps nach und nach in unerträglichem Maße dezimieren – das hat wohl bisher nur wenige interessiert.

Dieses fehlende Interesse, die fehlende Sympathie auch, sie sind nun allerdings nicht zuletzt dem Umstande anzulasten, daß verantwortliche Herren in entscheidenden Momenten den Maßstab und damit den Kontakt mit dem Bürger verloren. Da war Versagen festzustellen, wo Versagen nicht hätte sein sollen.

Das zog Renitenz nach sich, Renitenz neuerliches Versagen, und flugs wurde jeder Polizeier zum Buhmann.

Viele Polizisten aber haben nicht den geringsten Grund, sich schuldig zu fühlen.

So oder so: die Unruhe im Zürcher Polizeikorps muß ernstgenommen werden.

Jede Stadt hat die Polizei, die sie verdient.

Keine Stadt aber verdient eine Polizei, die nicht verdient.

Auch Zürich nicht.

*

Das beschauliche, friedliche, charmante Zürich ist drauf und dran, Beschaulichkeit, Friede und Charme zu verlieren.

Diesbezügliche Symptome sind unverkennbar.

Vielleicht trägt Zürich jene Fehden früher aus, die in anderen Städten folgen werden.

Vielleicht aber lernen die anderen Städte aus Zürichs Fehden.

Insofern könnte Zürich Beispiel sein.

Oder wäre es für Zürich bereits besser, andere Städte als Beispiel zu nehmen?

Ich fürchte, die Beantwortung dieser Frage bereitet etliche Schwierigkeiten.

*Der Schallplatten-Tip:*

## Spaß mit Benny

Im dtv-Lexikon, Band 8 (Gole – Hir) finden wir auf Seite 12 unten:

Goodman, Benny, (Benjamin David), Klarinettist, * Chicago, 30. 5. 1909, Leiter verschiedener Jazzkapellen, leitete in den dreißiger Jahren die klass. Swingperiode ein; machte den Jazz «konzertfähig».

Als gängiger Slogan für Benny Goodman hat sich «King of Swing» eingebürgert, und allem leicht degoutierten Achselzucken der aktuell orientierten Jazzfans zum Trotz sind seine klassischen Aufnahmen nach wie vor Bestseller. Neuüberspielungen alter Stücke – sie werden genossen, man legt sie auf, nicht um sektiererisch Solis zu zerpflücken, sondern um ganz einfach zuzuhören und sich zu freuen an dieser Musik.

Nun ist aber kürzlich ein Album erschienen, das den Konzertauftritt mit der Goodman-Big Band in Stockholm vor wenigen Monaten festhält.

Auf der Hülle bläst ein leicht ergrauter Benny mit geschlossenen Augen hinter blinkenden Brillengläsern verzückt die Klarinette – auf den Innenseiten schmunzelt er vergnügt in Richtung Käufer. Zwanzig Stücke sind in die Rillen gepreßt. Natürlich fehlt keines, das man vermissen würde.

Der so muntere Anfang – aus den Stimmübungen heraus – von «Sweet Georgia Brown», der unversehens ins Thema übergeht und die Combo mitzieht. Der hübsche Einstieg in «Baubles, Bangles and Beads». Die beiden Teile von Louis Primas «Sing Sing Sing». Man glaubt den Minutenangaben kaum, das ist alles so frisch, so jung, daß man's eigentlich jedesmal bedauert, wenn der Applaus einsetzt. Applaus übrigens eines höchst animierten Publikums, das seinerseits sehr viel zur Atmosphäre dieser Platte beiträgt. Wahrscheinlich werden Jazz-Professoren einschränkend bemerken, gerade die Großformation habe nicht mehr den kompakten Schwung früherer Jahre, das wäre alles ein bißchen antiquiert, das klänge nach Synkopen für Großmama.

Aber was kümmert's mich! Wer, verbiestert vom grauen Alltag, diese Platte auflegt, ist nach Minuten bester Laune, schnippst mit den Fingern, wippt einfältig mit dem Kopf und hüpft, so ihm das die Umstände erlauben, relaxed durchs traute Heim.

Eine wunderschöne, herrliche Platte – hervorragend aufgenommen, mit dem Charme einer Zeit, die zwar alt – aber dennoch unverweilt gut ist.

Kaufen, kaufen, kaufen!

Sie benötigen an Angaben: «Benny Goodman in Concert – Decca DS 3129 / 1 – 2.»

# Schuelaafang

von Max Rüeger

Jetzt ischs sowiit. Am Blatt uf em Kaländer
schtaht «Erster Schultag» gschribe, groß und rot.
De Balzli treit die allerneuschte Gwänder
und d Muetter schtriicht em na es Znünibrot.

De Theek – er ripschet uf de Schulterbletter,
will d Rieme nanig richtig iigschtellt sind.
Ich glaub, wänns nach em Balzli giengt, so wett er
scho lengschtens uf de Wäg, zum möglichscht gschwind

und zerscht em Lehrer Hueber Grüezi z säge.
Er kännt en, will er wohnt grad näbeddraa.
Er hätt en jede Tag gseh uf de Schtäge
und s tunkt en, das seig scho en nette Maa.

De Vatter hätt, bevor er isch go schaffe,
em Balzli lang und ernscht is Gwüsse gredt:
«Paß uuf – los zue – und ja nöd umegaffe.
Du weisch, das iich en guete Schüeler wett.»

Am zäh vor nüüni wartet dänn die schtrammi
Erschtkläßlerschaar bim Schuelhuus uf em Platz.
Und am nervösischte sind all die Mami,
und jedes seit na liislig zu siim Schatz:

«Gäll – hebsch dänn Sorg zum neue Chleid,
und losisch, was de Lehrer seit.
Und machsch mer ja kei Ankemose
bim Znüni-Ässe uf de Hose.»
Dänn lüütet d Pauseglogge n und
gitts Zeiche für die erschti Schtund.

Uf jede Platz preichts grad en Schüeler.
De Balzli sitzt vo linggs im feufte Bank.
Zum guete Glück näbed em Reto Büehler,
sim Fründ scho sitt de Gfätti, Gottseidank.

De erschti Schueltag isch en Tag im Läbe,
da tunkt eim na kei Schtund vergäbe.
Nu mit de Jahre merksch dänn zimli glii:
Mängs, was' di gleert händ, wär nöd nötig gsii.